

**ars ecclesia: Kunst vor Ort, Bd. 6**

Hrsg. von Esther Meier und Barbara Welzel

**St. Viktor in Schwerte und  
seine Kunstwerke**

hrsg. von Niklas Gliemann, Esther Meier  
und Barbara Welzel

JONAS VERLAG

Besuchen Sie uns im Internet:

[www.asw-verlage.de](http://www.asw-verlage.de)

© Jonas Verlag als Imprint von arts + science weimar GmbH, Ilmtal-Weinstraße 2019

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die Angaben zum Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen, für die Verlag und Urheber keine Haftung übernehmen.

**Gestaltung:** Satzzentrale GbR, Marburg

**Satz:** Monika Aichinger, arts + science weimar GmbH

**Druck:** CPI books GmbH, Leck

**Coverbild:** St. Viktor, Schwerte, Foto: Niklas Gliesmann

ISBN: 978-3-89445-573-6

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

# Inhalt

<b>Einleitung</b> .....	7
<i>Wilfried Reininghaus</i>	
<b>Schwerte im 15. und 16. Jahrhundert</b> .....	9
<i>Barbara Welzel</i>	
<b>Knotenpunkt: Das Altarretabel in St. Viktor in Schwerte</b> .....	15
<i>Niklas Gliesmann</i>	
<b>Ensemble oder Einzelteile? Überlegungen zum Antwerpener Schnitzretabel, den Alabasterfiguren und den Engelleuchtern in der Kirche St. Viktor in Schwerte</b> .....	27
<i>Susanne Wegmann</i>	
<b>Luther, der fünfte Evangelist und Engel der Apokalypse. Das Bildnis des Reformators an lutherischen Kanzeln</b> .....	43
<i>Ulrich Althöfer</i>	
<b>Ansichtssache(n). Abendmahls- und Taufgeräte in der Kirche St. Viktor in Schwerte</b> .....	55
<i>Esther Meier</i>	
<b>Zeitdimensionen: Historische Bilder in evangelischen Kirchen</b> .....	71
<b>Katalog</b> .....	79



# Einleitung

Die evangelische Kirche St. Viktor in Schwerte ist ein Gotteshaus der evangelischen Gemeinde. Doch dank ihrer Kunstwerke ist sie nicht nur Versammlungsraum einer kirchlichen Gruppe der Stadt, sondern Teil eines weit gespannten Netzwerkes, das Konfessionen und Institutionen übergreifend Orte und Zeiten umfasst. Die Stränge führen von Schwerte zu anderen Kirchen und Museen und reichen in die zurückliegenden Jahrhunderte. Die Aufsätze des Bandes und die Texte zu den einzelnen Objekten gehen den unterschiedlichen Verbindungen nach und machen das Beziehungssystem sichtbar. Sie sind das Resultat des im September 2017 vor Ort gehaltenen ars ecclesia-Kolloquiums.

Ortsbezüge: Schwerte lag im späten Mittelalter günstig an Handels- und Verkehrswegen, welche die Stadt mit fernen Orten verband, und gehörte im Kontext der Hanse zu einem großen Städtebund. Die örtlichen Kaufleute und Produzenten – vor allem von Metallwaren – profitierten davon und waren persönlich oder durch ihre Waren in fremden Städten zugegen (Wilfried Reininghaus). Aufgrund der zahlreichen Kunstwerke ist St. Viktor regional bedeutsam, doch auch für die überregionale Forschung von Belang, die nicht immer eine Verbindung zwischen Werken in Kirchen und Museen herstellt (Barbara Welzel). In Antwerpen entstand dank kooperierender Personen und Werkstätten das monumentale Schnitzretabel, das Ostern 1523 aus der Handelsstadt an der Schelde in Schwerte eintraf und auf dem Hauptaltar der Kirche aufgestellt wurde (Niklas Gliesmann). Andere Werke, wie das kleinere Sieben-Schmerzen-Retabel, die Triumphkreuz- und die Kalvarienberg-Gruppe, wurden über Jahrhunderte in

der Kirche bewahrt. Im späten 19. Jahrhundert jedoch wurden Teile dieser Ensembles dem Westfälischen Kunstverein in Münster übergeben und wurden so zum Besitz des heutigen LWL-Museums für Kunst und Kultur (Kat. 8, 11, 16 Petra Marx). Die *vasa sacra* der Gemeinde, die über die Jahrhunderte durch neue Stücke ergänzt wurden, sind auch materieller Ausdruck der Partnerschaften zu anderen christlichen Kirchen, wie der russisch-orthodoxen Gemeinde Pjatigorsk, Russland (Ulrich Althöfer).

Zeitbezüge: Das Kirchengebäude und seine Werke entstanden zu unterschiedlichen Zeiten und verbinden durch ihre fortwährende Nutzung die Vergangenheit mit der Gegenwart, obgleich sich die Vorstellungen und Überzeugungen stets verändern. Eine einschneidende Wandlung lässt die 1666 entstandene Kanzel erkennen, die pointiert die lutherische Überzeugung ins Bild setzt und damit zu den vorreformatorischen Werken der Kirche in Kontrast steht (Susanne Wegmann). Auch die Chorverglasung, die sich heute als ein zeitliches und stilistisches *mixtum compositum* darbietet, spiegelt deutlich die Geschichtlichkeit der Kirche wider (Kat. 15, Christopher Kreutchen). So ist es im Gegensatz zu Museumswerken ein Charakteristikum der Kunstwerke im genutzten Sakralraum, dass sie die verstrichene Zeit und die damit einhergehenden Veränderungen nicht nur in ästhetisch-stilistischer Hinsicht erkennen lassen, sondern gerade den theologischen, frömmigkeitsgeschichtlichen und gesellschaftlichen Wandel erfahrbar machen (Esther Meier).

Für die großzügige Unterstützung danken wir herzlich der Evangelischen Kirchengemeinde Schwerte und der Marktkirche St. Viktor:

Pfarrerin Kristina Ziemssen für ihr kontinuierliches Betonen eines erwünschten Projekts gemeinsam mit der TU Dortmund sowie den Presbyterien und dem Stadtkirchenausschuss gemeinsam mit den Pfarrern Klaus Johanning, Hartmut Görler und Tom Damm für das entgegengebrachte große Interesse. Vor allem aber schulden wir Ulrich Halbach unseren Dank für seine anhaltende Gesprächsbereitschaft während der Kolloquiumsvorbereitung, für gemeinsame Ideenentwicklung und Organisation, für steten Zugang zur Kirche für alle Beteiligten und für eine nicht versiegende Begeisterung beim gemeinsamen Arbeiten für die Kirche St. Viktor. Unser Dank geht auch an Petra Marx (LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster) für die kollegiale Zusammen-

arbeit sowie an die Conrad-von-Soest-Gesellschaft in Dortmund.

Aus dem Arbeitsbereich Kunstgeschichte am Seminar für Kunst und Kunstwissenschaft der TU Dortmund, haben namentlich Christopher Kreutchen, der die Plakaterstellung und die Einladung verantwortete, sowie Johanna Grote, Birte Porsch und Daria Vogel, die als studentische Mitarbeiterinnen das Kolloquium unterstützten, unseren herzlichen Dank. Dank gilt nicht zuletzt unseren Studierenden, die immer von Neuem danach fragen, warum Monumente wie St. Viktor in Schwerte und ihre Ausstattung von Bedeutung für kommende Generationen sein können: Wir hoffen, dass dieser Band nicht nur für sie zu einer Antwort beiträgt.

*Niklas Gliesmann, Esther Meier,  
Barbara Welzel*

# Schwerte im 15. und 16. Jahrhundert

*Wilfried Reininghaus*

Dieser Beitrag führt aus stadthistorischer Perspektive ein in die Zeit, in der die Schwerter Kirchengemeinde das Schnitzretabel in Antwerpen in Auftrag gab.<sup>1</sup> Das Datum steht ja dank der Inschrift an der Seite genau fest. Ostern 1523 wurde es aufgestellt. Der Blick fällt aber nicht nur in dieses Jahr, sondern wir müssen Schwertes Entwicklung im Mittelalter einbeziehen. Ein wichtiger Fixpunkt ist das Jahr 1397, als Schwerte ein großes Jubiläum feierte. Anlass war die 600. Wiederkehr der Verleihung des Großen Stadtrechts durch Graf Diederich von der Mark.

Diese Privilegierung erfolgte nicht ohne Voraussetzungen. Denn an Schwerte waren schon vorher einzelne Rechte gewährt worden. Aber was machte Schwerte überhaupt so attraktiv, dass es sich aus seiner ländlichen Umgebung hervorhob? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir noch weiter als bis 1397 zurückblicken. Im 9. bis 11. Jahrhundert, im früheren Mittelalter also, etablierten sich in und um Schwerte mehrere geistliche Grundherrschaften: Werden, Siegburg, Herdecke, St. Gereon in Köln, Xanten.<sup>2</sup> Auf lange Sicht war Xanten die wichtigste unter ihnen, denn die Schwerter Kirche übernahm das Patronat vom St. Viktor-Stift in Xanten. Und Xanten oblag bis zur Reformation das Vorschlagsrecht für die Besetzung der Hauptpfarrstelle an St. Viktor. Das Kirchspiel, der Einzugsbereich der Kirche, war groß. Es reichte im Süden bis nach Refflingsen auf halbem Weg nach Iserlohn und schloss nördlich der Ruhr Geissecke und Lichtendorf ein. Zu Ergste und zur

Syburger Kirche mit Westhofen gab es strikte Grenzen. Im Gebiet seines Kirchspiels war Schwerte Marktort mit Wochen- und Jahrmärkten. Schwerte lag (und liegt) verkehrsgünstig. Ungefähr dort, wo heute die Autobahn A1 verläuft, finden wir einen Seitenstrang des Hellwegs, der nicht nur von Duisburg nach Dortmund und Soest verlief, sondern von Köln über Hagen nach Unna. Die beiden Straßennamen West(en)- und Ost(en)hellweg gibt es nicht nur in Dortmund, sondern auch in Schwerte. Genauso wichtig aber war die Verbindung von Nord nach Süd. Schwerte sicherte sich auf dem Weg nach Dortmund Wegrechte bis in den Hörder Raum, und in Richtung Iserlohn verlief die heutige Rote-Haus-Straße über weite Strecken im Schwerter Kirchspiel. Diese Verkehrsanbindung hatte wirtschaftliche Bedeutung: Über Schwerte wurden das Eisenerz aus dem Sauerland und die Produkte, die daraus angefertigt werden konnten, in den Handel gebracht, über Dortmund, Soest und von dort in den Hanseraum.

Diesen Faktoren verdankte Schwerte seinen Aufschwung im 14. Jahrhundert, an dessen Ende die Verleihung des Großen Stadtrechts 1397 stand. Warum dauerte dieser Prozess der Stadtwerdung so lange? Längst besaßen zu diesem Zeitpunkt Iserlohn, Unna, Kamen und selbst Hörde Stadtrechte. In Schwerte hielt ein Ritter namens Engelbert Sobbe weitgehende Vollmachten, die ihm sein Landesherr, Graf Engelbert III. von der Mark, eingeräumt hatte. Schwerte stand quasi unter der Eigenschaft von Sobbe, der hier Richter berief,

Zünfte genehmigte und das Heilig-Geist-Spital gründete. Erst nach seinem Tod führten die Grafen Diederich und Adolf 1397/98 Schwerte zurück in die märkische Landesherrschaft und in ihr Territorium.

Schwerte etablierte sich sofort als regionale Größe. Schon 1413 gehörte die Stadt neben Hamm, Unna, Kamen, Iserlohn und Lünen zu den sechs landtagsfähigen Städten, die bei allen politischen Fragen, vor allem bei der Steuerbewilligung, Widerpart der Grafen waren. Schwerte war deswegen eine Hauptstadt in der Grafschaft Mark. Als nach dem Aussterben der Märker die Landesherrschaft auf die Klever Herzöge überging, wuchs noch die Macht der Landstände, zu denen neben den Städten die Bank des Adels gehörte.

Machen wir uns ein Bild von Schwerte im 15. Jahrhundert! Die Stadt zählte wohl nicht mehr als 1.200 Einwohner. Sie war in den Begrifflichkeiten der vergleichenden Städtegeschichte eine kleine Stadt. Ihre Bewohner lebten innerhalb von Stadtmauern, deren Reste wir heute noch am Süd- und Nordwall sehen. Vor der Stadtmauer gab es Gräben und Teiche, die Ruhr verlief direkt vor dem Südwall, bevor sie im 17. Jahrhundert ihren heutigen Lauf nahm. Vier Tore führten in die Feldmark, Brücktor, Westen- und Ostentor, das Hüsingtor nach Norden in Richtung Hörde und Dortmund. Die heutige Hüsingstraße hat ihren Namen, weil sie von Kirche und Marktplatz „hüsing ute“ führte.<sup>3</sup> Die Feldmark wurde land- und forstwirtschaftlich genutzt. Es lagen rund 20 große Höfe in ihr, in der Nähe eines dieser Höfe, dem Bergerhof, befindet sich heute die Katholische Akademie. Ein Straßename im Schwerter Norden, der Lange Rüggen, spiegelt heute noch die landwirtschaftliche Nutzung. Ganz wichtig war der Schwerter Wald als Reservoir für Brenn- und Bauholz.<sup>4</sup>

Ob es in Schwerte zu diesem Zeitpunkt schon das allen bekannte Schichtwesen gab,

müssen wir offenlassen.<sup>5</sup> Der älteste schriftliche Nachweis für dessen Existenz stammt aus dem Jahr 1565. Eine wichtige Rolle spielte aber im 15. Jahrhundert neben den Bürgermeistern und dem Rat die sogenannte Gemeinheit, die u. a. über die innerstädtischen Steuern und Abgaben mitentschied. Sie umfasste die gesamte Einwohnerschaft, vertreten durch die Hausbesitzer.

Schwerte durfte sich im 15. und 16. Jahrhundert mit Recht eine reiche Stadt nennen. Wir finden in diesem Reichtum auch die Begründung, warum sich die Kirche das Antwerpener Retabel leisten konnte. Der Reichtum beruhte auf mehr als einer Wurzel. Der Austausch mit dem agrarischen Umland durch Märkte und Mühlen kam u. a. dem Schwerter Bier zugute, das sich im regionalen Absatz behauptete. Von der Schafzucht auf dem Haarstrang profitierten die Wolltuchmacher, die vor dem Ostentor eine Walkmühle betrieben. Das wichtigste Exportgut waren jedoch Metallwaren, vor allem die sogenannten „Panzer“. So hießen Kettenhemden, die aus Draht mittlerer Stärke geflochten wurden und die Kriegführenden jener Zeit schützten. Wegen der vielen Fehden im Spätmittelalter war der Bedarf an Panzern groß. Das weit über Westfalen hinaus bekannte Zentrum der Panzermacherei lag freilich nicht in Schwerte, sondern in Iserlohn.<sup>6</sup> Ein Iserlohrner Panzer des 14. Jahrhunderts stand lange Zeit im Tower-Museum in London. Über das Verhältnis von Schwerte zu Iserlohn wissen wir wenig. In Iserlohn hatten die Panzermacher eine eigene Zunft gegründet, in Schwerte blieben sie in der Schmiedezunft. Das spricht für die größere Spezialisierung in Iserlohn. Aus einer späten Urkunde wissen wir, dass auch in Schwerte in diesem Gewerbe Frauen arbeiteten, die den Draht zum Kettenhemd verknüpften. Draht war jedenfalls in Iserlohn wie in Schwerte die Grundlage für die Anfertigung von Kettenhemden. Wohl deshalb gab es auch in Schwerte eine Drahtrolle, die 1425

am Haselacker am Graben vor dem Nordwall stand. Wie berühmt Schwerter Panzermacher waren, zeigte sich 1388, als die Dortmunder einen von ihnen während der Großen Fehde in Gefangenschaft nahmen.

Schwerte war also für seine Kettenhemden, Draht und anderen Metallwaren im gesamten Hanseraum berühmt. Im Spätmittelalter sind Schwerter Kaufleute und Handwerker in den Städten vor allem an der Ostsee immer wieder erwähnt worden. Ich belasse es bei einigen Beispielen: Um 1300 lebten mehrere Kaufleute aus Schwerte in Riga. 1443 erkrankte der Schwerter Kaufmann Heinrich Kurlar vor Danzig. 1455 setzte in London ein *armarius*, d. h. ein Waffenschmied, namens Wilhelm Rost ein Testament zugunsten seiner Eltern in Schwerte auf. 1494 bis 1497 saßen Jürgen Hülscher und Johann Greve als Gefangene des Moskauer Großfürsten Ivan in Nowgorod in Haft. Schwerte gehörte also eindeutig zur Hanse, wie die Stadt es heute auf ihren Straßeneingangsschildern dokumentiert. Die Hansestadt Schwerte erschien allerdings, das wollen wir nicht verschweigen, nie auf den Hansetagen in Lübeck, sondern ließ sich immer durch Dortmund oder Hamm vertreten.

Der aus Handel und Gewerbe erworbene Gewinn lässt sich in und um Schwerte am besten über die führenden Familien fassen. Dies soll wiederum an einigen Beispielen demonstriert werden:

Am Anfang steht die Familie Fivelhen, die 1393 einen Schwerter Bürgermeister stellte und aus der Dietmar Fivelhen stammte. Dieser studierte in Prag, war 1388/1390 Rektor der neugegründeten Universität Heidelberg und reiste für seine Universität zu Papst Urban VI. nach Rom. Um 1400 nahm Diedrich Mankorn wegen seiner zahlreichen Grundstückskäufe die Rolle des vermögendsten Schwerterers ein. 1419 gehörte er der Kalandbruderschaft an, die zum einen Kleriker, zum anderen als vermögende

Laien die Mitglieder der Führungsschicht der Stadt und ihrer Umgebung aufnahm.<sup>7</sup> Kaufleute wie die Sudermann und Molderpas standen im Kaland neben dem niederen Adel wie Wanthoffs und Voß zu Rodenberg. Die Molderpas nannten sich im Laufe des 15. Jahrhunderts „op der Borg“ und spielten damit wahrscheinlich auf ihren Sitz in der Großen Marktstraße an. Dieses Haus (genauer die Große Marktstraße 4) ist wahrscheinlich aus einem früheren Adelssitz der von Schwerte hervorgegangen. Wirtschaftliche Grundlage der Familie von Molderpas, die bis 1571 Bürgermeister und Richter in Schwerte stellte, war ursprünglich der Handel mit Riga. Die Praels hatten ihren Reichtum im Handel mit Reval/Tallinn und Stralsund erworben. 1431 wurde erstmals mit Arnd Prael ein Mitglied der Familie Bürgermeister. Albert Prael, genannt „der Ersame“ wie ein Fugger, darf man als führende Persönlichkeit Schwertes im späten 15. Jahrhundert bezeichnen. Sein gleichnamiger Enkel fungierte bis 1567 als Bürgermeister. Zu Ehren der Praels ist vor einigen Jahren die Hellpothgasse in Prael-Straße umbenannt worden.

In Reval spielte auch der gebürtige Hans Viand (= Feind) eine wichtige Rolle. 1501 wurde er als Bürger aufgenommen. 1503 wirkte er als Vermittler zwischen Reval und Dortmund. 1510 gehörte Viand dem Rat der livländischen Stadt an; später wurde er dort Bürgermeister. In seinem Testament aus dem Jahr bedachte er das Heilig-Geist-Spital in Schwerte mit 300, die St. Viktor-Kirche mit 100 Mark. 1529 starb Viand. Aus seiner Stiftung könnte u. a. das Retabel finanziert worden sein. Aber das ist nicht mehr als Spekulation, denn das Testament nannte keine Zweckbindung.

Über die Familie Vley wissen wir vergleichsweise viel, weil die Urkundendichte im 15. Jahrhundert deutlich anstieg. Sie war zugewandert aus dem Dorf Fley im Lennetal, das heute zu Hagen gehört. 1467 war Johann Vley erstmals

Bürgermeister. Handel trieben die Vleys mit dem Baltikum. Ihr Vermögen legten sie im Reichshof Westhofen und in der Grafschaft Limburg an. In dieser Familie finden wir nicht nur Kaufleute, sondern auch Studenten der Jurisprudenz oder der Theologie. Letztere wurden Pfarrer. Für uns wichtig ist Hermann Vley, der 1522 auf seinen Onkel Jasper Vley als Hauptpfarrer von St. Viktor folgte. Sein Studienort war Köln gewesen, wie überhaupt Köln der erste Anlaufpunkt für die meisten Studenten aus Schwerte war. Es ist wiederum müßig, über einen Zusammenhang zwischen diesem Datum und der Errichtung des Antwerpener Schnitzretabels zu spekulieren. Sicher ist jedoch, dass Hermann Vley als altgläubiger Pfarrer die Einführung der Reformation in Schwerte bis über die Mitte des 16. Jahrhunderts hinaus verzögerte. Hermann Vley agierte im Verbund mit seinem jüngeren Bruder Bernhard Henrich. Dieser Vley spielte im mittleren 16. Jahrhundert in Schwerte eine entscheidende Rolle – hinter den Kulissen. Er war juristisch geschult, wirkte als Stadtschreiber, Notar und Magister und beriet Bürgermeister und Rat. Verheiratet war er mit Margarete Prael, der Tochter von Bürgermeister Albert Prael. Ihre Heirat ist ein prägnantes Beispiel für die enge Verflechtung der führenden Schwerter Familien im 15./16. Jahrhundert untereinander. Halten wir fest: Die Stadt wurde regiert von einer Honoratiorengruppe, die ihr Vermögen im Handel vornehmlich im Ostseeraum erwarb und als Grundbesitz rund um Schwerte anlegte. Sie ermöglichte ihren nachgeborenen Söhnen das Studium und verband sich untereinander durch Konnubium. Wahrscheinlich dürfen wir ihr eine Nähe zum Humanismus des Erasmus von Rotterdam unterstellen, der bekanntlich einen Bruch mit der alten Kirche scheute und dem die klevischen Herzöge als Landesherren folgten.

Der Reichtum der Oberschicht kam der Kirche St. Viktor zugute. Mit mindestens zwölf

Vikarien war sie üppigst ausgestattet. Dies versetzte noch den Frömmerer Pfarrer und Historiographen Johann Diedrich von Steinen im 18. Jahrhundert in Erstaunen, denn in den Kirchen der Nachbarschaft waren nur drei bis vier Vikarien die Regel.<sup>8</sup> Die Vikarien waren im Laufe der Jahrzehnte nach 1400 angefallen, ihre Stiftung eine Folge des wachsenden Wohlstands der Schwerter Oberschicht. Diese setzte ebenso wie die Bruderschaften in Schwerte dafür Renten aus ihrem Grundbesitz ein und erwartete, dass die Vikare für ihr Seelenheil beteten. Schwerte muss wegen der Vielzahl seiner Vikarien Kleriker geradezu angezogen haben. Es kam mehrfach zum Streit wegen der Besetzung der Stellen und zu Untersuchungen wegen Simonie, d. h. wegen des Handels mit geistlichen Ämtern. Eine besonders obskure Gestalt war Diedrich Brink, der die Funktion eines Pastors mit der eines Bergwerksunternehmers im Sauerland verband. Zur Ehrenrettung der Geistlichen aus Schwerte sei erwähnt, dass einige Berühmtheit erlangten. Pastor Giseler Rump stieg 1393 zum Rentmeister der gesamten Grafschaft Mark auf. Der Lebenslauf von Johann Pötken ist besonders spannend.<sup>9</sup> Seine Familie ist seit dem frühen 15. Jahrhundert in Schwerte nachgewiesen und war durch Heirat mit den Praels verbunden. Mehrere seiner Verwandten schlugen die geistliche Laufbahn ein. Johann Pötken dürfte bald nach 1470 geboren sein. Wo er studierte, ist nicht bekannt. 1496 hielt er sich erstmals als Notar am Heiligen Stuhl in Rom auf und bezog Einkünfte aus mehreren Pfründen aus Kölner Kirchen. Er wartete auf das Amt des Propstes von St. Georg, das ihm 1503 zugesagt wurde und das er 1506 antrat. Noch im gleichen Jahr kehrte er nach Rom zurück, wo er acht weitere Jahre blieb. Pötken war dort in vielerlei diplomatischer Funktion tätig, nicht nur für den Kölner Rat, sondern 1508 auch für den sächsischen Herzog Georg den Bärtigen. Der Albertiner Georg sollte zum wichtigsten Gegen-